

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 43 (1987)
Heft: 3

Rubrik: Deutsche Sprache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bedeutungsverlust der deutschen Sprache

Eine große Anzahl der Ausländer ist gegenüber der Sprache ihres Gastlandes gleichgültig — sie lernen sie erst gar nicht. So beklagen sich viele Belgier über die Amerikaner, die schon lange in Belgien leben und kein Französisch sprechen. „Immer diese Amerikaner! Sechs Jahre Belgien und kein Wort Französisch; sie könnten sich doch auch ein bißchen bemühen, so wie die Deutschen; man ist doch schließlich in Belgien!“ Das erinnert an jene Geschichte, wo Seine Lordschaft, von einer Afrikareise nach London zurückgekehrt, in seinem Klub gefragt wird, ob er keine Sprachprobleme gehabt habe, und darauf die Antwort gibt: „Ich nicht, aber die Afrikaner ganz enorme!“ Nach 1945 erlitt das Deutsche als Wissenschaftssprache starke Einbußen, den ersten Rang übernahm das Englische. In den internationalen Institutionen ist die deutsche Sprache von untergeordneter Bedeutung, so auch bei der Europäischen Gemeinschaft. Liegt das daran, daß die Assimilationsfähigkeit der Deutschen gegenüber Fremden ein ausgeprägter Wesenszug ist? Goethe bemerkte in den Gesprächen mit Eckermann: „Es liegt in der deutschen Natur, alles Ausländische in seiner Art zu würdigen und sich fremder Eigentümlichkeiten zu bequemen.“

Sicherlich gravierender als der Hang zur Anpassung ist für den Bedeutungsverlust der deutschen Sprache der fundamentale Bruch, den Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg angerichtet haben. Eine innere Folge war die nationale Identitätskrise der Deutschen. Praktisch hatte dies zu Beginn des Aufbaus der Europäischen Gemeinschaft die Konsequenz, daß die Deutschen nicht nur Behutsamkeit und politisch kluge Zurückhaltung und Bescheidenheit an den Tag legten, sondern, geplagt von Selbstzweifeln, legitime deutsche Interessen — zumindest auf dem sprachlichen Sektor — vernachlässigten. Das sollte nun der Vergangenheit angehören, denn es besteht keine Veranlassung, in dieser Haltung zu verharren. „Alle Schätze vergangener Geschlechter bewahrt die Muttersprache“ sagte Carl Friedrich von Weizsäcker („Wahrnehmung der Neuzeit“, München 1983). Die elementare prägende Kraft der Muttersprache als eine kulturelle, soziale Lebensrealität, als Trägerin der geistigen Kontur eines Volkes, läßt sich auch da beobachten, wo Deutsche als ethnische Minderheiten leben.

Nicht im Sinne von „am deutschen Wesen soll die Welt genesen“ ist für die deutsche Sprache im Ausland einzutreten, sondern im Bewußtsein, daß Kultur und Sprache, neben persönlicher Begegnung, die wirksamsten Medien nationaler Sympathiewerbung sind. Eine aktive auswärtige Sprach- und Kulturpolitik, wie sie Bundeskanzler Kohl am 4. Mai 1983 angekündigt hat, kann aber nur erfolgreich sein, wenn es den Deutschen gelingt, ihr Verhältnis zu sich selbst und zu ihrer Geschichte zu „normalisieren“. Der Weg zur Gewinnung einer neuen nationalen Identität schließt ein Bekenntnis zu unserer Sprache ein, die die Freundschaft zwischen den Völkern fördert. Sicherlich darf nicht vergessen werden, daß die deutsche Sprache diejenige ist, die in vielen Ländern Angst und Schrecken verbreitet hat, aber es ist zugleich auch die Sprache Luthers, Goethes, Kants und vieler anderer, die Humanität und Rationalität gepredigt haben.

Siegfried Röder